

Objekttyp: **Issue**

Zeitschrift: **Schweizer Frauenblatt : Organ für Fraueninteressen und Frauenkultur**

Band (Jahr): **27 (1945)**

Heft 18

PDF erstellt am: **29.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Schweizer Frauenblatt

Offizielles Publikationsorgan des Bundes Schweizer Frauenvereine
und des
Schweizerischen Zivilen Frauenhilfsdienstes

Verlag: Genossenschaft „Schweizer Frauenblatt“, Zürich
Interates-Annahme: August Strubel, St. Gallen, Postfach 64, Zürich 2, Telefon 27 29 75, Dofisch-Rento VIII 12433
Administration, Druck und Expedition: Buchdruckerei Winterthur AG, Telefon 22 22 52, Dofisch-Rento VIII b 58

Organ für Fraueninteressen und Frauenaufgaben

Insertionspreis: Die einseitige Zeile mit 10 Wörtern für den Raum 15 Rp. für die Schweiz, 30 Rp. für das Ausland / Restland: Schweiz 45 Rp., Ausland 75 Rp. / Offizregulär 20 Rp., keine Verbindlichkeit für Placierungsvorschläge der Inserate - Inseratenchluss Montag abend

Abonnementpreis: Für die Schweiz der Post jährlich Fr. 11.50, halbjährlich Fr. 6.30
Ausland-Abonnement pro Jahr Fr. 16.—
Einzelnummern kosten 20 Rappen / Erschäftlich auch in sämtlichen Buchhändl.-Büchsen / Abonnement-Eingangsungen auf Postfach-Ronto VIII b 58 Winterthur

Eine Frau macht Lampenschirme

El St. Das furchtbare Drama dieses Krieges ist in die letzte Szene des letzten Aktes eingetreten. In atemloser Spannung verfolgt die ganze Welt den erbarmungslosen Endkampf der Alliierten um den Sieg über das Regime Hitlers und sein Volk, das ihm treue Gefolgschaft geleistet hat. Erbarmungslos greifen die Methoden des totalen Luft- und Landkrieges, mit denen heute ein ganzes Land geserrt wird, aber jeder weiß, daß diese eiserne Konzeption notwendig ist, wenn, anders als 1918, dem deutschen Volk überzeugend bewiesen werden soll, daß Hitler und es mit ihm diesen Krieg auf der ganzen Linie verloren hat. Die Rücksichtslosigkeit, mit der das agonisierende Regime jetzt noch das eigene Volk „bis zum totalen Untergang“ hinarbeitet, läßt, ist vielleicht dazu angetan, noch manchen bisher begeisterten oder indifferenten Deutschen die Augen ein wenig zu öffnen.

Furchtbarer aber als alle Schreden, die die Entwicklung des Krieges mit sich bringt, sind die Entstellungen, die durch die Verfeinerung und Befestigung weiterer deutscher Gebiete zu uns gelangen über die Zustände in den deutschen Konzentrations- und Gefangenenlagern. Was hier der Nationalsozialismus und das ganze deutsche Volk an Schuld und Verbrechen auf sich geladen haben, werden keine 1000 Jahre Weltgeschichte abwägen oder gar auslöschen können, und das deutsche Volk muß sich heute schon klar darüber werden, daß es diesen Krieg und diesen Schandfleck in alle Zukunft wird tragen und dafür büßen müssen.

Es gibt heute noch bei uns in der Schweiz Leute, die alle diese Nachrichten als Gerüchelpropaganda abtun wollen, ja es gibt sogar Zeitungen, die die Zustände in den Konzentrationslagern als quasi unbestätigt, unbefriedigend bagatelisieren und ihre Veröffentlichung als einen Teil der Alliierten hinstellen, mit dem die angelsächsischen Völker empfindlicher gemacht werden sollen für harte Friedensbedingungen für die Deutschen. Wir verstehen eine solche Haltung nicht. Nicht nur hat unsere Befreiung, der sich niemand Zurückhaltung und Mühsung absprechen kann, von eigenen, durch ihre Zuverlässigkeit bekannten Berichtserstattungen die notwendigen Aufschlüsse erhalten, aber als lebendiger, grauenvoller Anschauungsunterricht haben große Kreise unferes Volkes die heringeströmten Flüchtlinge angesehen. Sie haben die abgemagerten, elenden, in Fesseln geketteten Frauen und Kinder gesehen, sie haben die im Gesicht nicht so elend aussehenden Fremdarbeiter gesehen, deren Körper aber brandmarken und von Stochbieben gemartert waren; sie haben die in die Stadt eingebrannten Erkennungszeichen gesehen, die Verfilmungen an Zähnen, Augen und anderen Körperstellen, und hören, in was für einer Hölle diese Kerker gelebt haben. Sie haben gehört von der Grausamkeit ihrer teuflischen Wärter, und was das bitterste ist, von dem nicht so sich lösenden Sadismus der deutschen Frauen, wo diese in den Lagern Funktionen zu erfüllen hatten.

Wir hören von unseren schweizerischen Berichtserstatter über die Arbeitsverhältnisse, die Foltern,

die Hinrichtungen, die Verbrennungen, die ganzen, mit einem gesunden Verstand kaum zu fassenden Grausamkeiten in diesen Lagern. Und wir hören, wie eine Frau Kommandant Koch sich Lampenschirme und eingerauchte Wälder herstellt aus der atomierten Haut der unglücklichen Opfer, und wir fragen uns Tag und Nacht in einem Zustand ständiger körperlicher Uebelkeit: „Wie kann ein Volk so weit sinken?“

Überall hört man jetzt, wie internierte deutsche Soldaten, deutsche Flüchtlinge, die Bevölkerung freier Städte beschwerten, vom Regime abzurufen, wie die Bevölkerung von Weimar nichts von den Grauseln von Buchenwald gewußt haben will und wie ganz bestimmt 99,9 Prozent des deutschen Volkes nicht für das Regime gewesen sind. Das müssen wir feststellen, daß in den Jahren des Erfolges das deutsche Volk reiflos von seiner Führung und ihren Methoden, die „Großdeutschland“ schufen, begeistert war. Wie total diese Begeisterung war, wird am besten dadurch bewiesen, daß in allen andern Ländern Widerstandsbebewegungen und zwar nicht nur im Verborgenen ununterbrochen aktiv waren, und daß im Reich getötet einzelne Menschen und kleine Gruppen Widerstand leisteten und Sabotage versuchten, aber daß nie eine Widerstandsbebewegung in Erscheinung getreten ist, die auch gegenüber der ganzen Welt dokumentiert hätte, daß es gerade diese Teile im Volk gab, die Hitlers und Simmlers Methoden nicht nur ablehnten, sondern auch den Mut hatten, sie zu bekämpfen. Und daß im deutschen Volk dieser Mut gefehlt hat, daß es zu feig war, gegen das hunnenmäßige Barbarentum der letzten Jahre aufzutreten, das wird ein unauslöschlicher Schandfleck auf dem Beweise, was man bis jetzt deutsche Kultur nannte und was sich in diesem Krieg als ein oberflächlicher Firnis über altererbten, weit verbreiteten und sehr tief gehenden Charakter-Eigenschaften der deutschen Weltklasse erwies.

Wir wollen damit nicht in den Fehler verfallen, zu behaupten, daß es nicht auch im deutschen Volk eine große Anzahl edler, vornehmer und charakterfester Menschen gibt, die unter dem nationalsozialistischen System litten und für Menschenwürde und Gerechtigkeit eingetreten sind mit Leib und Seele,

Eine Expertin für Friedensfragen auf der Konferenz von San Franzisko

Der Tag, an dem die Völker die Waffen aus der Hand legen werden, mit denen sie vergeblich versucht haben, die brennenden Fragen der Menschheit zu lösen, ist nahe — und aller Augen richten sich hoffend und erwartend nach San Franzisko, wo in diesen Tagen die Konferenz der Vereinten Nationen einen brauchbaren Weg für ein friedliches Zusammenleben aller Menschen sucht. Es ist keine Friedenskonferenz im üblichen Sinne, nicht

— bis in den Tod — aber es ist doch so, daß wenn ein Volk von 67 Millionen das System und seine Methoden wirklich beabsichtigt und abgelehnt hätte in diesen vielen Jahren des Grauens und des Schreckens, innerhalb Deutschlands ein Ende hätte gemacht werden können.

Italien befreit sich jetzt selber — wie anders ist das! Wie die alten Schweizer stürmen die Partisanen von den Bergen herunter und rechnen ab mit den Tyrannen. Und wenn wir auch bedauern, daß in den brutalen Methoden der Leichen-Schaustellung und der öffentlichen Hinrichtungen weitergefahren wird, so freuen wir uns über die Kraft und den Freiheitswillen unserer italienischen Nachbarn, die nun noch vorbereitet mit eigener Kraft große Teile ihres Landes befreien.

Auch im Norden wird der Endkampf beginnen, und wir wünschen den stets so tapfer gebliebenen Dänen und Norwegern, daß er kurz sein möge und nicht noch unendlich Leid über ihre Völker bringen möge.

Alle diejenigen Schweizer, die nie den Glauben an die göttliche Gerechtigkeit verloren haben, sehen heute dankerfüllt dem Ende all des Schreckens entgegen. Viel Hilfe wird noch von uns gefordert werden, Gerechtigkeit und Ungerechtigkeit werden sie suchen. Nicht an uns ist es zu richten und Mache zu üben für all die furchtbare Schuld, die das deutsche Volk auf sich geladen hat. Aber ebenso wenig werden wir einem falschen Mittel verfallen, und weil in unseren alten Gefühlen der Bewunderung oder Freundschaft für die Deutschen irgendwie enttäuscht, je vergessen dürfen, daß Buchenwald, über das die Welt jetzt genau Bescheid weiß, ein Paradies gewesen sein soll im Vergleich mit Auschwitz, Maidanek, Papenburg, Welsch und vielen andern Lagern, in denen Hunderttausende von armen, unschuldigen Menschen gemartert und gemordet worden sind.

Daß jeder Krieg eine Folge von Entsetzen und Qualen bedeutet, weiß jedermann. Neben dem Kriegselend einen Sadismus großzuziehen, wie ihn die Welt bis jetzt nicht nur nicht kannte, aber zu dessen Vorstellung die wildeste Phantasie nicht ausreichte, war der deutschen Edelrasse vorbehalten und er findet seinen grauenvollsten Ausdruck darin, daß eine deutsche Frau, und vielleicht Mutter, Lampenschirme macht aus der Haut zu Tode gemarterter Menschen.

Grenzstriche werden gezogen und Reparationen festgelegt, nein, die Grundlagen der Weltfriedlichkeit sollen in gemeinsamer Arbeit festgelegt werden. Vielleicht ist es noch nie so klar gewesen wie heute, daß die Weltfriedlichkeit eine Angelegenheit ist, die jeden einzelnen Menschen persönlich angeht, und unter dieser einzelnen vielleicht noch am ursprünglichsten die Frauen, die die Lasten und Schmerzen des Alltags am intensivsten zu spüren

bekommen und daher das größte Interesse an einem Menschheitsheim haben, das allen Menschen eine gefahrlosere Existenz sichert, als sie ihnen dieses letzte Jahrzehnt geboten hat.

So müssen wir es besonders begrüßen, daß auf dieser entscheidenden Konferenz

auch weibliche Delegierte

an der gewaltigen Arbeit teilnehmen. Wir kennen ihre Zahl und ihre Namen noch nicht, aber wir hören von einzelnen, hervorragenden Vertreterinnen der Frauen, die unter den Teilnehmern figurieren. So sind zwei Frauen mit der englischen Delegation über den Ozean gereist, beide parlamentarische Unterstaatssekretäre in der Regierung — von der einen, Helen Wilkinson, Präsidentin der Labour-Party, haben auch wir schon öfters gehört. Auch der amerikanischen Delegation, die Präsident Roosevelt noch in den letzten Wochen seines Wirkens mit aller Sorgfalt zusammengestellt hat, gehört eine Frau an (neben 7 männlichen Teilnehmern): Virginia Crocker Gildersleeve. Nicht umsonst hat also Mrs. Roosevelt in den letzten Monaten durch Vorträge und Zeitungsartikel auf die Notwendigkeit der Teilnahme von Frauen an den Friedenskonferenzen hingewiesen! Die Amerikanerin, von der wir Wenigeres wissen, ist eine bedeutende Persönlichkeit im amerikanischen Erziehungsweesen und zudem eine Expertin für Fragen der internationalen Beziehungen.

Virginia Gildersleeve

Ist nicht mehr jung; sie gehört einer Generation an, die beide Weltkriege mit vollem Bewußtsein erlebt hat und in die futuristische, verhängnisvolle Entwicklung vor dem ersten und zweiten Weltkrieg mitten hineingestellt war. Seit 30 Jahren ist ihr Name in Amerika mit allen Bestrebungen zur Schaffung einer wirksamen Friedensorganisation verbunden, und sie war einer der leidenschaftlichsten Befürworter der Teilnahme Amerikanerinnen an der Konferenz von San Franzisko, und seit sie die Riga zur Sicherung des Friedens, und seit sie, nach Kriegsende, an der Epineur Universität ihren Vortrag über „Die Beziehungen der Welt“ gehalten hat, war sie in Wort und Schrift durch Jahrzehnte hindurch kompromißlos und überzeugend Verfechterin einer echten Völkerverständigung.

Ihr Leben mag daher reich an Enttäuschungen gewesen sein — aber sie hatte die Genugtuung, ihre Gedanken einer breiten Schaar von Frauen weitergeben zu können, denn jetzt vielen Jahren wirt sie als Dekan des Frauencolleges an der Columbia-Universität in New York. Sie ist Doktor der Philosophie und sieht in der Erziehung des jungen Menschen den Angelpunkt aller Friedensbestrebungen. Nie noch wurde diese ihre Meinung so schlagend belegt wie heute, da die Welt unter den Folgen freibewährter Verführung ganzer Menschengruppen ergritten. Die nicht mehr junge Dekanin des Barnard-College scheint jetzt modern und zeitnah zu denken, denn bei Expertenberichten zu Händen des amerikanischen Erziehungsministeriums hat sie immer und immer wieder den Wert cha-



Das Mädchen aus dem Stadl
Roman von André
Deutsche Bearbeitung: U. Guggenheim
Abdruckrecht Schweizer Heilikon-Verlag

Wichtigste: In dem kleinen Ortschaft hatte Marcelle endlich tiefe Ruhe gefunden und sich von der inneren Zerrung an ihren Freunden in der Stadt ein wenig frei machen können. Nur ein nichtes Tag vor Augen, ließ sie sich überlassen bei einer großen Baustelle, die sie Julien, dem einzigen Sohn, und einem Mädchen gewidmet worden, was man haben die haben einen Anfang verabschiedet.

Julie, Juliens Boule ließ deutlich ihre Unzufriedenheit darüber durchblicken, daß sie am Sonntag sich selbst überlassen werde.
„Sei vernünftig“, redete er ihr zu. „Ich muß dem Fräulein die Almosen zeigen. Sie hat mich ausdrücklich darum gebeten, und was blieb mir schon übrig als ihr zu versprechen, daß ich sie hinaufbringe?“

So dargestellt, schien die Sache harmlos. An Wirtschaftlich nahm Julien Zuhilfenahme zu einer Auerbe. Es stimmte noch, daß Marcelle — ganz heftig — ihn um seine Begleitung gebeten hatte, aber er verweigerte — vielleicht lagar vor sich selber — daß er auf der Stelle zu greifen hatte, mit einer gewissen inneren Freude, deren er sich erst nachträglich bewußt wurde.

Selbstverständlich durfte er sich dieses alles bei Boule nicht anmerken lassen. Am abigen ging es für auch gar nichts an. Er betrachtete sich noch nicht als ein ge-

bunden, und er tat ja nichts Unrechtes. Eine kleine Gefügigkeit, die man einer Bekannten erweist.

Aber eben — Boule schmolte.
In jenem Sonntagmorgen also trafen sie sich vor dem haule. Es war noch nicht sechs Uhr, eine jener begnadeten Frühstunden, an denen uns die strahlende Schönheit der Natur für eine Weile über das Alltägliche emporhebt, uns vergnügt, gleichsam über den Dingen zu schweben.

Sie hatten verabredet, um sechs Uhr den Aufstieg zu beginnen. Aber Julien war schon seit Tagesanbruch müunter gewesen — eben so Marcelle, — und so machten sie sich schon früher auf den Weg.

Geruame Zeit gingen sie nebeneinander her, ohne ein Wort zu sprechen, genossen die Herrlichkeit des Morgens und den Markt in der frischen Luft.
„Wie immer erfrönte Marcelle das Gelächel zuerst.“
„Zu es Ihnen nicht leid, mich begleiten zu müssen?“
„Nein. Am Gegenteil“, kam seine Antwort mit der Regel aus dem Munde, so treuherzig, daß Marcelle sich für, er sage die Wahrheit, und das Wort vom „Gegenteil“ sei zureichend. Alles an ihm, sein Gesicht, seine Augen, der Mund, sogar sein beschwingter Gang, alles verkündete frohe Zufriedenheit.

„Nur nicht lasse Marcelle ihren Weg fort. Es lag gut, einmal einem aufrichtigen Menschen zu begegnen, jemandem, von dem man wußte, daß er mit der Wahrheit umgehe und nicht seine Freude verberge, aus Furcht, mißverstanden zu werden.“
„Nun auch Julien schüchtern war, es stand ihm wenigstens gut an.
Unermittelt blieb Marcelle stehen, die Augen mit

der linken Hand beschattend, und wies mit der anderen Hand auf einen Punkt in der Ferne:
„Sehen Sie — dort drüben! Wie herrlich!“
„Dort drüben? Der Wasserfall.“

Drüben am Hang ließ man den Bach in breitem, weißem Band dem Abgrund entgegenfallen und in dünnen Strahlen über die hohe, lötlige Felswand hinabgleiten. Scharf hob sich das leuchtende Weiß des fließenden Bades vom Dunkelgrau des Felsens ab. Ein prächtiger Anblick, bei dem der Beschauer unwillkürlich stehen blieb.

Auch Julien schaute hinüber, ohne jedoch ein Wort zu äußern.
Deutlich kam ihm zum Bewußtsein, daß er mit ihr allein war; zum ersten Male hielt sich niemand in der Nähe auf, der hätte hören können. Ganz sich selbst überlassen waren sie, und mit einmal regte sich in ihm das Verlangen, die Begierde, diese Frau zu besitzen.

Die Schüchternheit fiel von ihm ab. Er war wieder er selber, unternehmend wie er sich gegenüber den Dorfmadchen gab, vielleicht um einen Schatten zurückzuziehen.

Marcelle ihrerseits fühlte zu ihrer Überraschung ein plötzliches Erschauern, empfand körperliches Unbehagen, eine geheimnisvolle Bewegung gähnend. Sie sah ihn an, begegnete einem sprühenden Blick voller Wünsche, die zu verfluchen ihm nicht mehr gelang.

„Halt! sagte sie. „Gehen wir weiter!“
Wortlos leisteten die Weiden den Weg fort. Eine geruame Weile noch blieben sie beide bekommen. Sie hatten das Gefühl, zusammen in einem Netz gefangen

zu sein, das sie mit einem Gespinnst heimlichen Einnehmens umhüllte.

Der Pfad lief dem Bett eines maffarmeren Wildbades entlang, angefüllt mit großen, abgeglätteten Steinen, die von der futuristischen Gewalt des Wassers zur Zeit der Schneeschmelze eine deutliche Sprache redeten. Nur ein dünnes Gerinnsel fand jetzt seinen Weg zwischen dem Geröll.

Da und dort traf man noch auf eine einfache Tanne auf vorgehobenem Wurzel.

Der Bergpfad wurde immer unweilgamer, man rüttelte leicht auf den glitschigen, losen Kieselsteinen aus. Einmal wäre sie beinahe gefallen, aber glücklicherweise konnte sie sich noch rechtzeitig an Juliens Schulter festhalten, der sich zufällig in jenem Augenblick dicht vor ihr hielt. Sie lachte hell auf, während er kaum die Miene verzog. Er war sich bewußt, die Verantwortung dafür zu tragen, daß diese junge Person da nicht zu Schaden kam. Mit einmal wurde ihm deutlich, daß sie unter jenem Schutze stand, ein Gedanke, der ihn mit neuer Befriedigung erfüllte.

Von jetzt ab stand er ihr unentwegt mit seiner Hilfe zur Seite. In den etwas schwärzigen, feinsten Stellen verlangsamte er sein Tempo und reichte ihr die stützende Hand.

Die Sonne stand schon beträchtlich höher, und drückende Hitze machte sich fühlbar.
An einer Wäldung angekommen, legten sie sich in Schatten einer Tanne zu ruhen. Julien war in Mias. Nun streckte er sich an der Seite aus und reichte ihr den reichlich bemessenen Arm.

Nachrichten der Woche

Inland

Der Bundesrat hat verfügt, daß auch die ...

Die Vollmachtkommission des Ständes ...

In allen größeren Städten fanden ...

Die Zürcher Universität hat den Ehren ...

Die Schweizerische ...

Ausland

Nach Meldung des deutschen Radio ...

Als Folge des deutschen Zusammenbruchs ...

In Wien ist eine provisorische Regierung ...

In Frankreich haben erstmals wieder ...

Bei seiner Ausreise aus der Schweiz ...

Die Weltkriegsgefangenen in San ...

Kriegsgefangene

Auf allen Kriegsgefangenen in Deutschland ...

In Paris ist das ganze ...

Ferner Osten: Weitere alliierte Truppen ...

raffiniertes Schulting herbeigehoben. In den ...

ginta Silberseele in ihrem Urteil ...

zularbeiters einen ersten Postzug ...

Alle, die dem Wirken von ...

Bund Schweizerischer Frauenvereine

Geehrte Frauen, liebe Verbänderte!

Auf Einladung der Genfer Vereine werden ...

Unsere Kommissionen haben während ...

Die Erziehungsmissionen werden ...

Die Hygienekommission beschäftigt ...

Wir möchten Ihnen die zwei folgenden ...

Wie durch die Zeitungen bekannt ...

Im Rahmen der Schweizerische ...

Und noch einmal ist ...

Mit unseren herzlichsten Grüßen ...

Für den Vorstand:

A. Jeannot
M. Cuendet

MAISON ...

BEDEGENE DAMENBELEIDUNG ...

FRAU E. C. STURER, ZÜRICH 1, BLEICHENWEG 6

Dr. phil. h. c. Marta von Meyenburg

Am Stiftungsfest der Universität Zürich ...

Die Kunde von dieser für eine Frau ...

Aus ihrem reichen Wirken kann nur ...

Von 1909 bis 1934 war ...

Wichtigere als die äußere ...

Mit einem Walsahnger ...

traut. Das Ziel der Ausbildung ...

Dieser Formung und damit ...

Wenn auch dem Rücktritt ...

Als sie sich dessen am wenigsten ...

längst verschollenen Gesichtspunkte ...

Gedanken, Gefühle, oder besser ...

Ein freies und ...

Wie Frauen und ...

Eine kurze Beispiel:

Als Grazien Mutter noch ...

Bunte Schatten

(A. M.) Maria Drittenbaß ...

Die Erzählung ...

als sie sich dessen am wenigsten ...

Julien hatte, als sie von ihm ...

(Fortsetzung folgt)

Maria Drittenbaß ...

Julien jedoch rührte sich nicht ...

Julien dachte an einen Ruf ...

Eine Weile verharrete sie ...

nenfügel im Dunkel der ...

und Anne inspizierte weiter ...

Er hatte eine blendende ...



„Guets Brot“
„Feini Guetzli“

Seefeldstraße 119 Tel. 24 77 60
Seefeldstraße 212 Tel. 24 67 44
Forenstraße 37 Tel. 32 09 75
Zollikon, Dufourplatz Tel. 24 96 49
Tea-Room Bahnhofstr. I Tel. 23 12 72

Chemiserie Windsor

HEMDEN
PYJAMAS
BLUSEN

nach Maß

F. M. BOEHM, Zürich
neben Widder, Widdergasse 10

Bewährte Bezugsquellen

KARL HAEGELI
Zürich, Millstätterstraße 114
Magazin: Tel. 25 72 27 / 27 14 68

**Obst, Gemüse
Südf Früchte en gros**

Schmeckt Ihnen Schlagrahn?
Dann schmeckt Ihnen auch eine schäumig geschlagene Crème aus
Bergen-Chöpfli- und Crèmepulver



1 Paket - 55 punktfrei
BERGER, FRÜCHTE, BERN - Tel. 2 70 71

**PORZELLAN
KRISTALL / BESTECKE**
seit 1820

Theodor Meyer, Bern
Marktgasse 32

**Vereinte Molkereien AG
Luzern** Telefon 2 19 72 St. Karlstr. 22

Filialen: Weimarkt 10 Hofstraße 8
Zürichstr. 71
Mühlbühl, 9
Klosterstr. 15
Hirschenstr. 35
Obergrundstr. 78
Kellerstr. 26

empfiehlt sich dem verehrten Publikum
Milch, Butter, Rahm, Käse
Spezialität: Znünnchäli, Joghurt

Verkaufszentrale G. V. Z.
Genossenschaftliche Verkaufszentrale des Gemüsebau-Verein Zürich und Umgebung
Quellenstraße 2 Telefon 23 17 82 Zürich 5

liefert sämtliche inländischen Saison-Frischgemüse und Kartoffeln an Großverbraucher und Wiederverkäufer
Leistungsfähigstes Unternehmen seiner Art in der Schweiz
Lieferant des Zürcher Frauenverein für alkoholfreie Wirtschaften

Duflige reizende
**Frühjahrs-
u. Sommer-
Kleider**

von **MÖLLER Sommerau**
KUNSTSTOFFE ZÜRICH

Der heimelge
Teerraum
Marktgasse 18
Gipfleistube
W. KETTER, ZÜRICH

Daheim Bern Zeughausgasse 13
Alkoholfrei geführtes Haus. Gute Küche
Preiswerte Mahlzeiten. Freundl. Hotel-
zimmer. Sitzungszimmer. Tel. 2 49 29

E. GUGOLZ-MEYER
Bäckerei-Konditorei

Zürich 10, Nordstraße 151, Telefon 26 24 03

Prompte Bedienung ins Haus

**Das gute Brot von
Grobäckerei-Konditorei**



ubscher

Zürich / Badenerstraße 333 / Tel. No. 23 68 24

E. Kellenberger Söhne, Zürich
Hohlstraße 110, Tel. 23 87 96

Landesprodukte, Gemüse und Früchte en gros

Spezialität:
**Kartoffeln, Obst, Zwiebeln,
div. Wintergemüse**

BÜHLER & CO., ZÜRICH
Telephon 23 38 43

**Konserven, Kolonialwaren
Frischobst**
Gemüse und Südf Früchte en gros

Fabrik-Depot für
Lenzburger Konserven

Die FRISCH-RAVIOLI-FABRIK
Aebi & Amann, Zürich 8, Seefeldstraße 222

kann auch heute noch
eine Qualität liefern

Täglich frisch werden versandt:
Fleischravioli, Käseravioli, Delikatravioli

Geringste Mengen Rationierungsmarken
Verlangen Sie Offerte / Tel. 24 12 39

berte, influente Gegenwart. Sie vertreten — die einen feineren, die anderen origineller — den ausgeprägten, anerkannten Stil ihrer Zeit. Die lebendige Tradition allerorts machte es möglich, mit einem Minimum von Ueberlegungen und Geist zu einer ganz feilichen Auslieferung zu gelangen.

Heute ist es anders.

Keine Tradition erparnt einem heute mehr den einen guten Geschmack. Und der gute Geschmack ist auch bei den besten Anlagen immer das Resultat einer jahrelangen Bildung, einer ständigen Übung, geschmackliche Gesichtspunkte anzuwenden und geschmackliche Urteile zu fällen. Wie überall hilft sich derjenige mit besonderer Begabung und Zeit zu ihrer Pflege schon selber. Aber die ungeachteten anderen, die überragende Mehrzahl? Sie stehen ratlos da und machen ahnungslos gedrückten Dummheit über Dummheit. Dummheiten in geschmacklicher und in wirtschaftlicher Beziehung. Dummheiten, die sich nur zu bald rächen.

In den letzten Jahren verschafft sich in verschiedenen Schweizerstädten daher die Idee, besondere Auslieferungsbüros einzurichten, immer größere Geltung. Unentgeltlich wollen diese Stellen Beratungskräfte in geschmacklichen und finanziellen Fragen, welche die Anschaffung der Auslieferung aufwirft, beraten. Wollen sich künftigen Aufschlüssen verbinden, das Ehepaar lebenslang in Möbeln wohnen müssen, die sie zu spät einmal als Monster erkennen werden wollen verbinden, das eines Tages die ganze Möbelausstattung wieder abgeholt wird, weil das Paar mit seinen Katzenjährgangern in Rüstland kam. Das positive Ziel solcher Beratungskräfte liegt darin, zu bewerkstelligen, daß sich möglichst viele Ehepaare möglichst schön und preiswerter Möbel in ihrer häuslichen Umgebung erfreuen können. Ist die Schaffung solcher Beratungskräfte nicht wahrhaft

eine Frauenaufgabe?

Eine Aufgabe im Interesse der Frauen, der Familie und der häuslichen Kultur? Und zugleich eine Aufgabe, zu deren Durchführung manche Frauen ganz besonders qualifiziert sind?

Initiative Bäckerinnen haben auch — wie an dieser Stelle vor einem Jahr berichtet wurde — nicht geögert, eine Beratungskategorie zu schaffen. Im folgenden orientiert uns nun ein Fachmann in Auslieferungsbüro, Paul Seidmayer, über:

Zweck und Ziel der Möbelberatung

Die Möbelberatung möchte die Käufer veranlassen, ihre Möbelaufkäufe nach praktischen, ihrer wirtschaftlichen Lage entsprechenden Gesichtspunkten, vorzunehmen. Sie möchte versuchen, im breiten Publikum den Sinn für gediegene, solide und ehrlich gearbeitete Möbel zu wecken. Damit wäre sowohl dem Käufer, als auch dem Hersteller (Schreinerhandwerk) gebührt. Die Möbelberatung mit wieder die fürstlichste Beratung des Innenarchitekten und des Möbelschmuckers, nach der guten praktischen Ratsschläge des seriösen Meisters, erlegen. Was sie möchte, ist eine unparteiische, allgemeine Beratung über Zweckmäßigkeit, Material (Wertstoffe), Konstruktion, äußere Ausführung, Qualität und Preis der Möbel.

Einige Gesichtspunkte.

nach denen die Beratung erfolgen könnte:

Als allgemein wissen die meisten Menschen über Möbel, Schuhe, und andere für das Leben notwendige Artikel soweit Bescheid, daß sie Gutes, Zweckmäßiges von Geringem zu unterscheiden vermögen. Es ist die (manchmal schmerzliche) Erfahrung, die die Leute zum Beurteilen dieser Waren erzieht. Ueber die Möbel aber, die uns als Gebrauchsgegenstände in der Regel während unseres ganzen Lebens dienen müssen, und deren Anschaffung für die meisten Ehepaare die größte Ausgabe ihres Lebens darstellt, wissen nur wenige Bescheid. Die meisten Möbelaufkäufer sind auf die — größtenteils nach rein kommerziellen Gesichtspunkten orientierte — Auffassung des Verkäufers angewiesen; nur wenige überlegen, in was für Beziehung das Mö-



Der fremde Klang. Elisabeth Gerter. Menger-Verlag Luzern.

Menschen, die in der Krankenstube der Mutter sitzen zwischen einer Stille und einer Mutter. Ich will dir danken, dieses Buch einmal zu lesen, zum mindesten den ersten Teil davon. Die Verfasserin, bedingt (schonungslos) die Uebel im Schwelmerberuf auf, wie die hier erwähnte Arbeit, die geruste Erlösung, die Unerschwinglichkeit und das Fehlen jeglichen Privatlebens, die oberflächliche Einstellung der Ärzte. Wie gesagt, dieser erste Teil ist gut, der zweite hinterläßt jedoch zweifelhafte Gefühle.

Die Krankenstube wird völlig zur Bühne, hat sie doch aus einer wüsten Banalisierung heraus gehobelt, um der Frau und dem Kleinkind zu entziehen — wie sie glaubte. Nun beginnt ein unheimliches Leben mit ihrem ziellosen Mann, dem verfallenen Richter. Die Nachkriegszeit führt sie mit ihrem Mann zusammen, man trifft sie in Mailand, Paris und Amsterdam, immer in der Angst vor dem Hunger, vor dem Nichts. Das große Verantwortungsgesühl, das Tessa schon in früherer Jugend empfinden mußte, läßt sie bei dem ungeliebten Mann ausbarren, obgleich sie seinen Freund, einen armen Arbeiter, liebt. Und das auch ohne jegliche Spannung! Am Schluß wird sie von beiden verlassen und nimmt sich wieder ihrem früheren Beruf, wo sie als „Schweizer Tessa“ an einer Infektionskrankheit stirbt.

Es ist eine sehr große Stofffülle, die von der Autorin bewußt nicht nur, sondern auch der sonstigen breiten Masse läßt, die Geschichte der Eltern erzählt, Kriegsgeschichten einfließt und den beiden so

bes zu unferem künftigen Leben steht, bezw. stehen soll. Aus diesem Grunde werden viele Möbel hergestellt und verkauft, die empfindliche Menschen nicht auf die Dauer betrieblieben können, und zudem sehr oft den Käufer finanziell zu hart belastet.

Viele Käufer lassen sich durch die äußere Aufmachung der Möbel beeinflussen. Es ist gerade dieser Fall die Schönliebhaberei, der die Leute zum Kauf solcher voluminöser, aufdringlich prächtiger Möbel veranlaßt, wie sie unsere Möbelindustrie leider herstellt. Man will „schöne“ Möbel haben, schönere, wenn möglich, als sie Frau X oder Y besitzt, Möbel, die etwas vorstehen“. Und wenn nicht zur Barzahlung reißt, dann auf Abzahlung!

Zweckmäßigkeit. Es wird Aufgabe der Beratungskategorie sein, darauf hinzuwirken, daß in erster Linie die Zweckmäßigkeit der Möbel bei deren Anschaffung maßgebend sein soll. Unpraktische, unzuverlässige Möbel bedeuten für die Hausfrau eine große Belastung. Aus Gebrauchsbedarf und Funktion muß sich die Form ergeben. Wird im Möbelbau in erster Linie auf die Form gesehen (was in gewissen Fällen auch seine Berechtigung hat) so wird oft der Gebrauchsbedarf herabgesetzt.

Zweckmäßigkeit ist in der Regel mit Einfachheit (der Form) verbunden. Schlichte, einfache Möbel verdienen nie; sie sind auch nicht den Möbeldrängern unterworfen!

Die Möbel unserer Wohnungen sollen (sien sie in belichtener oder besserer Ausführung) schön sein. Diese Schönheit soll aber aus der natürlichen Schönheit des Wertstoffes und seiner verständnisvollen Verarbeitung hervorgehen!

Material. Der Käufer ist über die Wertstoffe zu beraten, z. B. Eigenschaften bestimmter Holzarten und ihre Eignung für bestimmte Zwecke. Ganz besonders soll die Beratung vor Täuschungen, wie sie durch Farben billiger Holzarten getrieben werden, bewahren!

Konstruktionen. Anhand von Modellen ist der Kaufende über die wichtigsten Verarbeitungstechniken zu orientieren (Begriffe: Sperrholz, Massivholz, Tischlerplatten, furnierte Arbeit etc.); ebenso über die verschiedensten Holzkonstruktionen und Holzverbindungen (von Hand oder Maschine ausgeführt) und ihre qualitativen Unterschiede.

Äußere Ausführung. Hinweis auf die oft stichförmige Anwendung der natürlichen Schönheit des Holzes (hochglanzpolierte Oberflächen u. a.) Unfer in Farbe und Textur belichtenden einheimischen Holzarten können bei verständnisvoller Verarbeitung ebenso schön wirken wie fremde Holzarten.

Qualität und Preis. Gute Maschinenarbeiten sind geringen sog. handwertl. Möbeln die ja ebenfalls fast ausschließlich mit Hilfe der Maschine gemacht werden) vorzuziehen. In dieser Hinsicht ist Aufklärung dringend nötig, denn es besteht die Gefahr, daß viele Leute, im Bestreben auch „heimatliche Möbel“ zu besitzen, über ihre Verhältnisse einkaufen. Wenn Können, nach guten Entwürfen, ausgeführte, handgearbeitete Möbel können großen schönheitsvollen und qualitativen Wert besitzen und sind Zahlungsfähigen schon im Interesse des Handwerkers sehr zu empfehlen; sie sind aber teuer und für die große Masse unerreichbar! Das gleiche gilt für Massivholzmöbel aus edleren Holzarten.

Allgemeine Richtlinien:

Besser mit wenigen Möbelfüßen einen Haushalt gründen, als mit Studen. — Auch mit guten alten Möbeln, oder mit Möbeln, die in Form und Holzart verschieden sind, lassen sich Wohnräume heimelig einrichten. — Für Mietwohnungen und kleinere Eigenheime Möbel nicht zu groß. — Für Labeneinrichtungen, Bureaumöbel, Möbel für Arbeitsräume, Krankenzimmer, Küchen usw. können auch andere Materialien wie Metalle, Glas, Stein, Kunstholz u. a. zur Verwendung kommen; für Möbel aber, die uns in unseren Wohnräumen dienen, ist das Holz, wegen seiner Schönheit und vielfältigen Eigenschaften, der beste Werkstoff!

Außer der persönlichen Beratung anhand von Modellen und Bildmaterial mit guten und schlechten Beispielen, wird es auch etwa notwendig werden, eine Beschäftigung von Möbeln vorzunehmen, die der Kaufende event. kaufen möchte. Das wird ohne Zweifel die heikelste Seite der Beratungskategorie sein. Ferner könnte an gemeinsame Beratung durch Vorträge und Führungen (z. B. an den oberen Mübelenhäusern u. in den Frauenarbeitskulturen) in Verbindung mit anderen Anstalten gedacht werden.

verschiedenen Stellen von Künstlerhandarbeit und Krautenthaus gerecht werden muß. Es fehlt dem Roman die Geschlossenheit, auch wenn er sicherlich Qualitäten besitzen mag.

Einen peinlichen Eindruck hinterlassen jedoch die vielen orthographischen Fehler: Wenn das „Moulin Rouge“ plöblich zu einem „Mullin“ wird und die Geschlossenheit sich in den „Solbrages“ amliert, nachdem sie „gelüsten“ hat, wenn ein einzelnes „Siegels“ im „Motorboot“ fährt und „Katalinof“ liegt, so sind das ein bißchen viel fremde Klänge. . . uh.

Kinderspiele, von Anne Marie Mövig. Eirig. Ein Buch für Eltern, Kinder und Erzieher. Rätig. Müller-Verlag AG, Zürich.

Die Tatsache, daß in unserer Zeit diese Bücher, Sammellexikon von Kinderspielen, geschrieben werden müssen, um den Vätern Rat für die Unterhaltung ihrer Kinder zu geben, ist nicht unbedingt erfreulich. Sie zeigt uns, wie weit wir bereits von jener Zeit entfernt sind, wo die Großmütter den kostbarsten Märchenfaden im Gedächtnis bewahrten, und die Spiele der Kinder sich von Generation zu Generation unverändert überlieferten.

Anne Marie Mövig hat sich die Aufgabe gestellt, diesen verlorenen Schatz wieder auszugraben. Sie beginnt bei den ganz Kleinen, wenn die kleinen Väter, beim Spiel mit der Puppe, den Besen, beim Zerlegen von Wägen, dem Sämmern mit dem Wechsell, — sie erinnert uns an unsere alten Sings- und Kampfspiele, den lieben Unfinn unserer Kindheit und Herbergsänge. — lange Wägen beschreiben die verschiedenen Anstellungen zum Möblieren, Kleistern, Drücken, die Ballspielarten.

Es ist ein überaus sympathisches Buch geworden, — eine Fundgrube, die nicht leicht auszufüllen sein wird. Ich weiß nicht, soll ich es mehr bezaubern, kein Kind mehr, kein, oder noch keines zu besitzen, an dem ich Anne Mövigs Rezepte ausprobieren könnte.



Bund Schweizerischer Frauenvereine

Aus der letzten Vorstandssitzung:

Die Präsidentin, Frau Jeannet Nicolet, gibt Kenntnis von ihrer:

Eingaben

1. an Bundesrat Stawitz betr. Gastationierung und Haushalt, in der u. a. angeregt wurde, der Preis für Brennspirit möge herabgesetzt werden. Es gingen drei Antworten ein, die eine vom Volkswirtschaftsdepartement, das beantragt, die getroffenen Maßnahmen nicht ändern zu können, die zweite von der eidgenössischen Alkoholverwaltung, die darlegt, daß der Verkaufspreis für Brennspirit schon jetzt unter ihrem Selbstkostenpreis liegt, die dritte von der Gruppe Hauswirtschaft, die eidgenössische Zentralfelle für Preiswirtschaft. Darin wird betont, daß diese Gruppe seit wenige Tage vor der Gastationierung davon in Kenntnis gesetzt wurde.

2. an das Departement des Innern betr. Wahl von Frauen in die neugeschaffene Kommission zur Bekämpfung des Alkoholismus. In der Antwort des eidgenössischen Gesundheitsamtes, das mit der Bildung dieser Kommission betraut wurde, steht folgender Satz, der für alle Schweizerfrauen sehr interessant ist: „Die Sie zweifellos wissen, hat der Bundesrat beschlossen, dem Postulat von Herrn Nationalrat Diebstoff (Solothurn) Folge gehend, daß die Frauen von nun an in den außerparlamentarischen Kommissionen vertreten sein sollen.“ Vorläufig soll deshalb für diese neue Kommission vorgelesen: Fräulein C. Ref für die deutsche und Frau A. Jeannet für die französische Schweiz.

Generalversammlung

Sie wurde festgesetzt auf 13./14. Oktober und findet bekanntlich in Genéve statt, wo die einladenden Vereine schon ihre Vorbereitungen treffen.

Sammlungen

Die Schweizer Spende wurde eingehend besprochen, namentlich die kantonal und lokal durchzuführende Materialien-Sammlung der Schweizerfrauen. — Auch die 1. August-Sammlung zugunsten nothleidender Mütter bedarf der warmen Unterstützung aller Frauen; Näheres darüber im Zirkular. (Siehe oben S. 2.)

Internationales

Fräulein Dr. Girod, die für die Dauer des Krieges die internationale Präsidentenschaft übernommen hatte, konnte die erfreuliche Mitteilung überbringen, daß Frau de Voel, Belgien, bereit ist, wieder als Präsidentin des Internationalen Frauenbundes zu antreten und daß eine erste Sitzung für den September vorgezogen ist. Der Vorstand hat, daß Fräulein Dr. Girod unser Land dort vertreten kann.

Für Finnland, wo die Textilien immer noch groß ist, konnte eine zweite Sendung von Zellulose bereit gemacht werden. In kleinen Rollen verpackt, sollen sie mit Hilfe des Kuriers ihren Weg zu den finnlandischen Schwestern finden.

In übrigen wurden Sekretariatsfragen, Aufgaben der Hygiene- und der Erziehungscommission besprochen — dabei besonders die Erziehungstage von Lausanne vom 4./5. Mai hervorgehoben — und einige Punkte des Geschäftsreglements eingedringt, unter Vorbehalt der Genehmigung durch die Generalversammlung im Herbst.

Nach über Frankreich, Eita Schiber, aus dem Amerikanischen überlegt von S. Frick, Bernmann-Fischer-Verlag, Stodholm.

Dieses Buch will gar nicht mehr vorstellen, als es ist: ein Tatsachenbericht. Klare, unparteiische Sätze, trotz der Ich-Form eigentlichlich unparteiisch unabhäufert wirkend, formen die auf den ersten Blick ungläubigen Geschichte: Zwei Frauen, Eita Schiber und ihre Freundin Rita, die in Paris zu Friedenszeiten das kultivierte Leben zweier alleinlebender Damen führten, sehen sich durch die Wegung Frankreichs plötzlich vor Aufgaben gestellt, die sie aus ihrer schmerzlichen Erfahrung heraus in Abneigung und Lebensangst bringen.

Nach der Katastrophe von Dänemark versuchen die französischen Patriotinnen, verdrängte britische Soldaten ins unbesetzte Frankreich und von dort nach England zu schmuggeln. Die Amerikanerinnen und die durch Heirat französisch naturalisierte Engländerinnen haben in ihrem Notkreis-Auto im Lande herum und es gelingt ihnen, etwa hundertfünfzig Engländer der Gefangenschaft zu entziehen und sie auf abenteuerliche Weise über die Grenze zu bringen. Die erste Hälfte des Buches ist Spannung, voller feiner fiktiver Episoden, die die Mentalität des Pariser Bürgers zeigen, der trotz Krieg und Furcht und daß seine Schicksalsbestimmtheit nicht verloren hat. Die zweite Hälfte aber spielt im Gefängnis, in Angst und eiserne Kette, in Hunger und Todesangst. Es fesselt uns, die wir fast und in beglückter Umgebung die Szenen umblättern, bei der Schilderung der unglücklichen Zustände in den Gefängnissen der Besatzungsmacht, der Gefangenen selbst, die in stummster Sprache das Dargestellte, in ungeschriebenen Zeilen, mit trübender Ergänzungsform fächernd am Leben gehalten.

Dieses Buch ist ein Zeitdokument und darüber hinaus besonders wertvoll, weil es uns auch einen Blick in die selbstansprechende und gefährliche Arbeit der Frau in diesem Krieges tun läßt.

Legen Sie Gewicht auf Ihr Wahlrecht!

Den Freunden des Frauenstimmrechts wird oft entgegengesagt, daß ein großer Teil der Frauen in unserem Land das Stimmrecht selbst gar nicht zu erhalten wünscht. Tatsächlich ist nicht zum Voreherein abgemacht, daß eine Abstimmung unter Frauen ein Mehr zugunsten des Stimmrechts erbrächte? Ist es aber nicht so, daß dieselbe Fortschritte im allgemeinen Interesse denjenigen, denen sie zugutekommen sollen, geradezu aufgedrängt werden müssen? Ist es zum Beispiel ausgemacht, daß eine Abstimmung unter den Regnern der Vereinigten Staaten von Amerika vor Aufhebung der Sklaverei unbedingt zugunsten dieser Maßnahme gelaufen hätte? Und doch wird heute von Maßnahmen, die es immer gibt, abgesehen, kaum ein Weibher oder ein Regner die Rückkehr des früheren Zustandes herbeisehnen.

Viel berechtigter wäre es deshalb zu fragen, ob in den Ländern, die das Frauenstimmrecht bereits eingeführt haben, und das ist ja die überwiegende Mehrzahl aller Kulturstaaten, die Frauen ihres Rechtes überdrüssig sind und am liebsten wieder darauf verzichten. Und auf diese Frage haben wir nun eine Antwort, zwar bareislichweise nicht aus der Schweiz, aber doch aus einem Land, das mit der Schweiz eine große Verwandtschaft aufweist, nämlich aus

Estland.

Vor den letzten Wahlen in den schwedischen Reichstag hat nämlich das dortige Galluspilinstitut an die Wähler und Wählerinnen folgende Frage gerichtet: „Legen Sie selbst ein Gewicht auf Ihr Wahlrecht oder würden Sie ebenso gerne darauf verzichten?“ Und da zeigte es sich nun, daß nur 10 Prozent der Frauen Neigung befanden, sich ihr Recht wieder nehmen zu lassen, weitere 7 Prozent mit dem ihnen eingeräumten Recht nichts anzufangen wollten,

alle 83 Prozent

aber darauf bestanden, ihre politischen Rechte weiter ausüben zu dürfen. Daß bei den Männern die Zahl der für ihr Wahlrecht Eintretenden mit 91 Prozent noch höher war, ist ein Beweis dafür, daß die Männer im Durchschnitt etwas stärker mit dem politischen Leben verflochten sind. Dagegen widerlegt es nicht die Tatsache, daß sich die politische Gleichberechtigung der schwedischen Frauen in den 25 Jahren, seit denen es nun in Kraft ist, deutlich eingebürgert hat, daß nicht nur das einfache, sondern ein in hohem Maße qualifiziertes Mehr aller Frauen nicht mehr darauf verzichten möchte. Und wir trauen den schwedischen Frauen zu, daß das Ergebnis, wenn einmal auch sie während einem Vierteljahrhundert Gelegenheit gehabt hätten, ihre Stimme abzugeben, bei uns nicht wesentlich anders lauten würde.

Wieder geht ein neues Schuljahr an

Nur bin ich nicht mehr selber dabei, bei Gramweiden, Zeugnisverteilung und dem neuen Lehrer. Jetzt ist unser Junge dran. Wie jetzt hat er Glück gehabt. Sein Lehrer ist recht. Von der Persönlichkeit des Lehrers werden ja im wesentlichen alle Freunde und Feinde der Schule bestimmt. In diesem Lehrer sind die Kinder zuversichtlich. In der Klasse herrscht fast immer eine fröhliche Stimmung. Es ist nicht jene Wildheit, wie sie als Reaktion auf eine zu strenge Zucht vorkommt. Ja, Peters Lehrer vertritt das Zauberkunststück, das nicht allzuwichtig können. Er hält Ordnung ohne Zwang. Er ist der Klasse sicher durch das Mittel des Wohlwollens. Gerne und freiwillig folgen ihm die Schüler, das ist das Geheimnis der Führung.

Für mich war die Schule ein böser Alpdruck. Ich lerne leicht. Aber schon die Anwesenheit der Schule lastete auf mir. Auf der Straße, einige Meter im Umkreis fühlte ich bereits eine unangenehme Beklemmung. In den Gängen und Stiegen war das noch schlimmer. Es roch nach dem Del der Füßböden und nach dem „Alte“. Ganz schlimm war es, wenn man zu spät kam. Aus der Beklemmung wurde richtige Angst. Mühsam schritt man es, man stand vor der Tür und fand jedoch den Mut, die strenge Straße zu durchqueren. Keiner hätte gewagt, aufschuldig zu sagen: „Ich habe verschlafen.“ — wie es sich in Petri's Klasse unlängst zutrug.

Lehrer und Lehrer

Zu meiner Zeit waren die Schulklassen überfüllt. Selbst bei gutem Willen konnte ein Lehrer nicht leicht auf das einzelne Kind eingehen. Er war froh, wenn er Disziplin halten konnte und den Lehrstoff bewältigen. Denn über dem Lehrer standen noch höhere und mächtigere Instanzen — von ihnen hing die Stellung des Lehrers ab, sein Fortkommen, seine Ehre. Viele Lehrer hatten ihren Beruf nicht aus reinem Idealismus gewählt. Sie suchten in erster Linie eine geachtete Existenz, eine finanzielle Stelle. Aber ich kannte auch Lehrer, die wirklich Liebe zu ihrem Beruf hatten und doch verzagten. Sie hatten keine Begabung für diesen Beruf. Da war eine junge Lehrerin. Schüchtern und lebensfremd. Die Klasse hatte keinen Respekt vor ihr. In der Klasse sinken ja Kinder und Menschen oft unter ihr Niveau herab; wenn die Schüler merken, daß der Lehrer kein Selbstbewußtsein hat, nützen sie seine Schwäche aus.

Diese junge Lehrerin hatte eine wahre Fülle. Die Kinder gehorchten ihr nicht und es entstand ein Chaos. Aber auch der tyrannische Lehrer hat kein gutes Einvernehmen mit der Klasse. Wie jeder Tyrann müßte er nicht Gewalt anwenden, wenn er nicht Angst hätte. Wir hatten einmal einen solchen Lehrer. Er war ein jähzorniger, schwächlicher Mann, der die Schwächlichen in der Klasse keine Macht fühlen ließ. Ich habe diesen Lehrer aufschuldig gehabt und mit meinen etwa zehn Jahren phantasierte ich davon, daß ich ihn töten wollte, wenn ich einmal groß sein werde. Andere Lehrer gehen mit gutem Willen an ihre Arbeit. Aber die Aufgabe wird ihnen zu schwer. Sie kumpfen ab und erfüllen mechanisch ihre Pflicht wie irgend eine langweilige Arbeit. Ja, die Auswahl der Lehrer ist nach wie vor fast der wichtigste Punkt in allen Schulfragen. Es handelt sich ja nicht um Akten, es handelt sich um lebendige Menschen, und wieviel bedeutsame Jahre unseres Lebens vergehen in der Schule.

Der erste Schultag ist der erste Schritt in die Welt

Mit dem Eintritt in die Schule verläßt das Kind das heimelige Nest der Familie und tritt in eine Gemeinschaft ein. Hier ist das Wohlwollen nicht selbstverständlich, das Kind muß sich behaupten. Jetzt rächt sich eine zu große Verwöhnung. Die Mutter, die jammer, weil das

Kind nun früh aus den Federn muß, tut ihm keinen guten Dienst. Gegenwärtig ist es aber, die Schule als eine Art schwarzen Mann oder Sammelhaus zu bezeichnen. „Warte nur, wenn du erst in die Schule kommst!“ So wird das Kind feindlich voreingenommen. Es gibt eine Voreziehung für Erklärliche. Es ist gut und notwendig, daß das Kind allmählich in eine objektive Umgebung kommt, als es das Elternhaus verläßt. Daß es sich einordnen läßt. Daß es Kameradschaftsgeist bekommt. Aber diese Fähigkeiten sind nur dann etwas wert, wenn sie sich nicht auf Kosten der Persönlichkeit des Kindes entwickeln. Wenn sie nicht Fröhlichkeit und Eigenart auslösen. Die Schule ist keine Kaserne. Die Unbefangenheit und Fröhlichkeit unserer Kinder ist ebenso wichtig wie die Schultugenden.

Charakterbildung

Und nun sagen wir Dinge, die oft genug gesagt werden, aber nie zu oft gesagt werden können. Die Schule sollte nicht nur dazu da sein, um ein gewisses Wissen zu vermitteln.

Die Schule müßte auch bei der Charakterbildung unserer Kinder mithelfen. Sie sollte das im Einvernehmen mit dem Elternhaus tun. Dazu braucht es weniger Würde als Liebe. Welche Möglichkeiten hat doch der gute Lehrer. Wie sehr kann er die Kinder zur gegenseitigen Duldung, zur Hilfe, zur Barmherzigkeit erziehen. Er kann aus einer Masse eine Gemeinschaft gestalten. Er kann soziale Schäden ausgleichen. Er kann die Schwachen schützen, die Eitlen forttreiben; er kann den Vernünftigen Mut machen, und den Hoffnungslosen Glauben geben. Aber er kann das alles nur, wenn er selbst ein rechter Mensch ist. Wenn er der Dinge fähig ist. Wenn er ein fröhliches Herz hat, wenn er jung sein kann. Wenn er halbwegs frei ist von kindischer Eitelkeit, Herrschgier.

Wenn ihm nicht sein liebes Ich am wichtigsten ist, sondern die Aufgabe, die Kinder. Lehrer sein ist kein leichter Beruf. Jedes Führen erfordert eine gewisse Anspannung aller Kräfte, Demut und Leberegigkeit zugleich. Ein guter Lehrer ist ein wahrer Segen für die Kinder. Ein schlechter ein erster Schaden für ihr Gedeihen. Eine Demütigung durch einen unbedachten Lehrer kann höhere Folgen haben, als wir gemeinhin denken. Und noch eins kann der gute Lehrer: er kann die Fähigkeiten des Kindes feigern.

Weden der Kräfte

Wir dürfen nicht glauben, daß die Begabung des Schülers oder seine Umgebung etwas Sars oder Unänderliches ist. Ich habe Kinder getannt, die bei dem einen Lehrer völlig verzagten; beim andern im gleichen Augenblick eine durchschneidlich gute Leistung erreichten. — Wie das zugeht? Das Kind war beim strengen Lehrer ganz entmutigt worden! Wenn es seine Aufgabe erledigen wollte, blieben ihm die Worte in der Kehle stecken; oder es hatte sie völlig vergehen. Es hat im Laufe des Schuljahres das Nennen ganz aufgegeben. „Ich komme ja doch nicht mehr mit, die andern sind so viel flüger.“ Es hat keinen Sinn, wenn ich mich anstrengte, mir ist schon alles gleich und der Lehrer mag mich ja doch nicht.“ Dann kam der andere Lehrer. Er war nicht voreingenommen gegen den „schlechten Schüler“, er glaubte daran, daß jedes Kind etwas leisten könne, wenn der Lehrer genug Vertrauen und Geduld hat. So geschah das Scheinbare Wunder. Das zurückgekehrte, entmutigte Kind wollte es noch einmal versuchen. Das erste Wort des Lobes fiel wie befruchtender Regen. Von da an ging es mit ihm aufwärts.

Das Kind hat mehr schöpferische Begabung als wir ahnen. Der Lehrer hat diese schöpferischen Kräfte zu achten. Er soll das Kind nicht nach seinem Bild formen. Er soll des Kindes Wachstum fördern.

Tagung der Schweiz. Arbeitsgemeinschaft

„Frau und Demokratie“

Die Arbeitsgemeinschaft „Frau und Demokratie“ wurde 1933, in der höchst des Frontismus im Auslande von einer Reihe verantwortungsbezüglicher und weiblichender Schweizerinnen gegründet. Ihr Ziel war die Erzielung des Einzelnen, besonders auch der Frau, zur geistigen und wirtschaftlichen Erneuerung unter Demokratie. Es ging um die Wahrung der Persönlichkeits- und Freiheitsrechte, um Toleranz und Solidarität. Heute richten sich die Kräfte auf die Nachkriegszeit. Ist nicht in der letzten großen, geistigen und sittlichen Not unter ersten weiblichen Anliegen wieder die Erziehung, Erziehung geistiger und selbständig denkender Menschen, die sich frei und willig in den demokratischen Staat einordnen? So hat 1945 in Solothurn stattgefunden die Tagung dem Thema gewidmet: Kampf dem Mächtegeist — Kampf für die Demokratie.

Dr. Paul Schaefer, Wettingen, spricht über „Freiheit und Mächtegeist in der Eigenoffenheit“. Nicht die Demokratie schafft freie Menschen, sondern freie Menschen schaffen die Demokratie. Wahre Freiheit kann nicht von außen errungen werden, sie ist eine Offenbarung des Kerns des Menschen. Im alten Bund schlossen sich zur Freiheit fähige Einzelne — auf Rat der Staatsführer — zu einer freiwilligen Gemeinschaft zusammen. In freigelegter Gebundenheit lebten sie sich in den Bundesbüchern ihr Recht, wobei aber im Streitfall zuerst in Rinnne, d. h. Liebe, eine Lösung gesucht werden soll. Erst wenn die Liebe, dieser Mächtegeist des freiwilligen Zusammenhaltens verlag, soll der Rechtspruch angewendet werden.

Der Referent legt dar, wie diese freirechtliche Gemeinschaft aber auch nach den Einflüssen der Macht, der Despotie des Einzelnen oder der Despotie der Masse unterliegt, wie dann aber zunächst Niklaus v. d. Flüe und nachher die Reformation Aufstellungen in diese Richtung bringen. Ein drittes Mal werden die im öffentlichen Leben erlangten Freiheitsbedingungen der alten Eidgenossen im ausgehenden 18. Jahrhundert gemacht, besonders durch Pestalozzi. In hundertjährigem Ringen entsteht dann die neue Eigenoffenheit von 1848, deren Grundstein altgedienstliche Gut bildet, die aber auch Reime des Mächtegeistes enthält. Und wie steht es heute um unsere Demokratie? Ist nicht die Freiheit gefährdet? Es ist keine Freiwilligkeit mehr zu den Wählern, kein freier Urneingang. Die Parteien kämpfen nur um ihre Machtstellung, und der Sozialismus? Ist nicht der Selbsthaltungswille verfallen? Lieber soll der gesamte Bund helfen. Der Referent schließt mit schlichten, starken Redewortworten ab: „Löst uns wieder Menschen werden, daß wir wieder Bürger werden.“

Dem zweiten Vortrag widmet sich als berufene Rednerin Frau Adrienne Jeannet, Lausanne.

„Aufgabe der Frau im Kampfe gegen den Mächtegeist“.

Die Frau wird allmählich von ihrer Arbeit für Sippe und Stamm verdrängt und immer mehr, besonders auch durch die Maschine, in eine künstliche gesellschaftliche Stellung eingeeignet, die der Mann gegen seine eigenen Instinkte aufbaut. Auch die vornehmste Aufgabe, die Mutterchaft, wurde der Frau immer mehr entzogen. Rollens die verarmte und vom ersten Weltkrieg erschütterte Welt braucht keine Kinder mehr. Wie leben an einem toten Punkt der Zivilisation. Die Geburten der Männer wurden zur ersten Hälfte des Jahrhunderts, im verarmtesten, mechanisierten Jahrhundert. Heute nun zeigt sich vor allem die

Verantwortung der Schweizerin

Hier gilt zunächst der Kampf einzulegen gegen Haß und Unmenschlichkeit. Unsere Kinder müssen wir wieder die Liebe lehren. Es muß wieder Seele und Güte in das private und öffentliche Leben hineingetragen werden. Heute, nach der großen „Entvölkerung“, wird die Aufgabe der Frau, das Kind, wieder mehr Erfüllung finden. Aber für den in der Schweiz immer noch gehaltenen Frauenüberschuß findet sich der Ausgleich nur in der Arbeit, in der Arbeit für ein Ganzes. Die heutige Frau muß lehrerlich, aber sie muß auch nicht überfordert und verachtet werden. Ihre Aufgabe, ihre Arbeit ausüben. Wir dürfen nicht zurück in eine Zeltperiode, in der nur die Männer regieren.

Fraulicher Einfluß muß wieder zusammenwirken mit dem Geist der Männer. Es muß ein Sich-Widerfinden geben auf einer höheren Ebene, wir müssen eine neue Einheit finden. Matriell ist die allumordnend theoretisch und wertlos, wenn nicht das menschliche Herz sich ändert. Es geht um die Formung der Persönlichkeit freier, bewusster Menschen. Der Kampf um die freie persönliche Entfaltung muß intensiviert werden, es geht um die Freiheit des Einzelnen, dann um die Freiheit des Volkes. Unsere Jugend und besonders auch die weibliche Jugend

darf einer tiefen und ernstlichen Vorbereitung. Damit die Schweizerin die künftigen Bürger zur Freiheit erziehen kann, braucht sie Wirtschaftskunst und Verantwortung. Verantwortung auch im Staate und dem Staate gegenüber. Die Frauen träumen von Einheit und Harmonie. Zu diesem Ideal braucht es eine wohlgebaute Umgebung, die Familie, die Gemeinde, der Staat. Das Schicksal der zukünftigen Welt hängt in gleichem Maße von der Frau und dem Mann ab, aber von einer neugeschaffenen Frau und von einem neugeschaffenen Mann. Die Schweizerin sollte sich hart genug fühlen, an einer neuen Welt, in der die Liebe das Verbündete, mitzugewinnen. Sie glaubt an einen Fortschritt, allgemeinen Weltfriede, an einen neuen Frieden in Freiheit, Gerechtigkeit und Liebe.

Die rege Diskussion im Anschluß an die Vorträge ist getragen von großem Ernst und tiefgefühlter Verantwortung dem Wächten gegenüber. Wir wollen gegen den Haß kämpfen, ohne jedoch eine Vermengung der Begriffe vorzunehmen. Wir müssen fähig sein, aus Liebe dem wieder aufkommen wollenen Mächtegeist Einhalt zu gebieten. Die internationalen Kräfte, die heute so hallend wirken, haben wir auch in uns.

Aber — so hing die Diskussion in die mitreißenden Worte einer alten Platonierin aus, die nach dem letzten Weltkrieg mit allem Idealismus für das Bistertum arbeitete — aber wir dürfen nicht nachlassen, erneut im Kampf um das Gute, um absolute Werte. Edel sei der Mensch! ...

Dr. E. S.

Kämpfen wir für große Gedanken und ein reines Herz. Führen wir den Kampf im Kleinsten weiter, mit aller unserer Kraft. E. F.

Veranstaltungen

Bern: Vereinigung bernischer Akademikerinnen. Einladung zur Befestigung des „Gotteshäufles“ in Biberli, Samstag, den 5. Mai 1945.
 Abfahrt Bern-Bahnhofplatz um 13.23 Uhr (Zolltoren-Solothurn-Bahn). (Neben Teilnehmerin löst ihr Stillett selber).
 Das Gotteshäufli ist eine Versuchsstation für gestrannte Kinder. Freundlicherweise übernehmen Herr und Frau Dr. Baumgarten-Tramer die Führung und wird uns nachher im Haus eine kleine Erfrischung geboten. Für beides zum Voraus unsern besten Dank. — Gemeinliches Nachhelfen in Biberli. — Der Zuspruch findet bei jedem Wetter statt. — Gäste und Studentinnen willkommen.
Dornerseigen:
 1. Altenfesten. Sonntag, den 27. Mai findet auf Schloß Altenfingen (Lurgau, Station Märtetten) ein Frühlingstreffen des S. B. M. statt. Das Schloß

ist im Besitz der Familie Sollittofer, und die Einleitung erfolgt freundlicherweise durch Prof. Sollittofer, Mitglied der Sektion Zürich. Wir machen schon jetzt auf diese Zufamtenkunft aufmerksam, damit Sie sich den Tag freihalten können.
 2. Kängenberg. Samstag, den 3. Juni, Nachmittagsausflug über den Kängenberg mit Aufenthalt im Rattenholz bei unserem Mitglied Frau Oberst Frey.
 Über beide Veranstaltungen werden nähere Mitteilungen noch folgen.

Bern: Sektion Bern des schweizerischen Vereins der Gewerbe- und Hauswirtschaftslehrerinnen.
 Mitgliedszulassung, Samstag, den 5. Mai 1945 in Bern. Ort: Frauenarbeitschule, Kapellenstraße 4, Zimmer Nr. 6 (Souterrain). Beginn: 14.15 Uhr.
 Hauswirtschaftliche Versuche mit neuen Textilien (Material von Frauilein Sigg Kohler, Hauswirtschaftslehrerin, Bern.)

Zürich: Lyceumclub Zürich, Rämistrasse 26, Montag, 7. Mai 1945, 17 Uhr: Multifektion: Recital de Piano par Lilia Marceet-Filosa, Genève Laureate du Concours National, Prix du Lyceum de Suisse 1945.

1. Prélude et Fugue en si bémol mineur (J.S. Bach)
 2. Sonate opus 109 en mi majeur (Beethoven)
 3. Scherzo n° 3 en ut dièze mineur (Chopin).
 4. La Campanella (Liszt). 5. Jeux d'eau (Ravel)
 2 oeuvres d'auteurs suisses: 6. Consolation at Tocata (Othmar Schoeck). 7. Suite en sol -
 Eintritt für Nichtmitglieder Fr. 1.50. Gäste willkommen.

Radiofendungen für die Frauen

sr. Über „Der Gemüsegarten im Mai“ berichtet Montag den 7. Mai um 13.35 Uhr G. Roth. Dienstag den 8. Mai um 18.05 Uhr spendet Hedwig Weil ein „Kleines Liebeskonzert“ und Mittwoch den 9. Mai um 17.45 Uhr spricht Frau Dr. S. Zbindmann-Wintenn zum Thema „Die Frau als Staatsbürgerin — Rechte, Pflichten und Leistungen“. Gleichentags um 21.30 Uhr bringt Ida Werdler-Schwander „Klavierporträts“ zu Gehör. Donnerstag den 10. Mai um 10.40 Uhr beudetel in einer Hirtolge Dr. Trudy Greiner „Die Leiden der Wälder im Krieg“ und um 14.50 Uhr wird P. D. Dr. Monita Meyer-Holzappel von „Balletten im Tierpark“ berichten. Der Titel der „Frauenkunde“, die Freitag, den 11. Mai um 17.45 Uhr zu vernehmen sein wird, lautet „Im wunder-

schönen Monat Mai! Samstag den 12. Mai um 15.20 Uhr spricht Agnes von Ségesser über „3 Beromünster a dr Hiffer!“.

Redaktion

Dr. Iris Meyer, Zürich 1, Theaterstrasse 8, Telefon 24 50 80, wenn keine Antwort 24 17 40.

Verlag

Genossenschaft Schweizer Frauenblatt: Präsidentin: Dr. med. h. c. Ete Sübin-Spiller, Kilchberg (Zürich).

Eine Zugabe von 1-2 Löffel
ENKA
 zur Seifenlauge gibt sauberste
 fleckenreinste Weisswäsche

Packungen zu 90 Rp. überall markenfrei erhältlich

Institut MINERVA
 Zürich
 Vorbereitung auf Universität
 Eidg. Techn. Hochschule
 Handelsabteilung
 Arztgehilfenkurs

ORO

das altbewährte, feinste Kochfett
 zum KOCHEN, BRATEN, BACKEN

Fabr.: Flad & Burkhardt A.-S. Zürich-Dorfhaus

Mineralwasser. A.G., Zürich 3
 Birmensdorferstr. 121 Tel. 23 74 74
 außer Geschäft 93 73 17

Sämtliche Mineral- u. Medizinalwasser, Süßgetränke
 Syphon, Obst- u. Fruchtsäfte, Sirupe, Alkoholfreie
 Aperitifs und Bitter.
 Verlangen Sie bitte Muster und Preisliste!



A. HUTZLI
 LORRAINESTRASSE 32, TELEPHON 3 21 13
 BERN

Feinbäckerei, Konditorei

«Wir sind dazu da, um uns gegenseitig zu helfen und zu dienen»

das gutempfohlene Vertrauensgeschäft

Sags weiter...
backen
 noch leichter!

Auch heute ist es keine Kunst,
 immer wieder herrliches, hausgemachtes Gebäck auf den Tisch zu bringen, wenn man mit schneeweißem «Helvetia»-Backpulver und nach einem erproben, zeitgemäßen Rezept backt. Auf jedem Beutel «Helvetia»-Backpulver ist ein solches Rezept abgedruckt. Die Nahrungsmittel-Fabrik «Helvetia» schickt Ihnen die Rezept-Sammlung gerne kostenlos, damit Sie mit hausgemachtem Gebäck viel Freude machen können.

Helvetia
 Backpulver

Nahrungsmittel-Fabrik „Helvetia“
 Aktiengesellschaft A. Sennhauser, Zürich 4

SCHAFFHAUSER WOLLE



J. Leutert

Spezialitäten in Fleisch- und Wurstwaren

Metzgerei Charcuterie
 Zürich 1
 Schützengasse 7
 Telefon 28 47 70

Filiale Bahnhofplatz 7

obi der herrliche
 Süßmost

Ol fehlt
 im nächsten Winter!

Pic-Fein-Salatsauce
 nährt auch ohne weiteren Ölzusatz!

Spare Dein Ol jetzt!

Schule

Dr. A. Held

Primar-, Sekundar-,

Gymnasialklassen

Forchstraße 58, Zürich, Tel. 32 64 60/24 36 29

Kleinkinder-Bekleidung
 und Baby-Ausstattungen

sind in bester Qualität und in geschmackvoller Ausführung die Besonderheit des

Babyhaus
 Hertha Sonderegger
 Münsterhof 17 Zürich 1
 Fraumünsterplatz Tel. 23 50 20



Hausfrauen, verwendet
CARANOL
 das sparsame Bodenwachs für
 PARKETT, LINOLEUM, MÖBEL

Fabrikant DR. A. LANDOLT A.G., ZOPFINGEN

Tapeten A.G.
 DECORATIONSSTOFFE
 VORHÄNGE

ZÜRICH, Fraumünsterstr. 8, Tel. 25 37 30



Sitzmöbel
 und Tische

der
 A.-G. Möbelfabrik
 Horgen-Glarus
 in Horgen
 Bei allen guten Möbelgeschäften erhältlich.

Das Vertrauenshaus für

BETT-
 TISCH- und
 KÜCHENWASCHE
 in Leinen und Halbleinen

Leinenweberei Bern A.G., Bern
 City-Haus Bubenberplatz 7

Probieren Sie selbst

bald werden Sie spüren, was mit Ambrosia an Geschmack und Nährwert gewonnen und an Geld gespart werden kann. Achten Sie auf den feinen süßen Nußgeschmack.



SPEISEOEL

Ambrosia

DRUCK-
 ARBEITEN

liefert vorteilhaft und gewissenhaft

Buchdruckerei
 Winterthur A.G.

75 JAHRE QUALITÄT

Confiserie
E. SCHURTER'S ERBEN
 TEL. 27 287-beim Central GEG. 18 69
 WIEDERDORFSTR. 90

Giger Kaffee

ist ergiebig und gut



HANS GIGER, BERN
 Lebensmittel-Großimport

Gutenbergsstr. 3 Telefon 2 27 35

Manz & Co.

Kolonialwaren

Zürich 1
 Zähringerstraße 24
 Telefon 32 17 58

Fabrikation von Konfitüren und butterhaltigen
 Kochfetten



Hotz
 A.G.
 TEIGWAREN

sind
 Vorzüglich